

SCHLAG:ARTIG

Ein Ausstellungsprojekt zum Thema

«Häusliche Gewalt»

Dokumentation



Institut für Frauenstudien
und Geschlechterforschung
an der Universität der Künste Berlin



Universität der Künste Berlin



Bilder – Spuren – Stimmen – Geräusche – Gerüche –
Erinnerungsfragmente – Erlebnisräume: stärker werden
im Umgang mit Gewalt, besser «Nein» sagen können, auf-
merksam werden und sensibel sein, wenn's leise anfängt,
hart zu werden.

Der künstlerische Umgang mit dem Thema Gewalt öffnet
sonst unsichtbare Facetten und ermutigt Kinder, Jugendliche
und Frauen, sich zu äußern.

Die in dieser Dokumentation beschriebenen Workshops, in
denen auf ganz unterschiedliche Weise künstlerisch gearbei-
tet wurde, fanden in Vorbereitung der ebenfalls in diesem
Heft dokumentierten Ausstellung «Schlag:Artig» in der
«traumfabrikberlin» in Berlin-Neukölln statt.

Inhalt

Vorwort _____ 6

Heidemarie Schneider

Von wegen schlagartig ... _____ 7

Katja Jedermann

Ein Ausstellungsrundgang _____ 10

Eleni Papaioannou

Künstlerische Workshoparbeit in sozialen Einrichtungen _____ 17

Wie ist das Verhältnis der Künstlerin zur eigenen Arbeit, zum Prozess und zum Ergebnis des Workshops?

Rebekka Uhlig

Meine Schatzkiste _____ 20

Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft

Mi-Hyang Sung

«Saturn frisst seine Kinder» _____ 22

Malereiworkshop und kreative Kunstvermittlung zum Thema Gewaltabbildung in der Bildenden Kunst

Eleni Papaioannou

«Ist es im Bauch des Wales blau?» _____ 26

Eine Reise in den Bauch eines Walfisches

Iwona Dubiel

ScheinBilder _____ 30

Medien- und Theater-Workshop zum Thema Geschlechteridentität mit Mädchen und Jungen

Kerstin Schulze

Bejahende Körper _____ 32

Objektgestaltung und Performance

Shahla Aghapour / Birgitta von Homeyer

Geschichte der Sheherazadeh _____ 36

Der Bau eines Mandalas

Shahla Aghapour

StimmRecht _____ 40

Stimmworkshop für Frauen und Performance zur Finissage

Rebekka Uhlig

«Machen Sie das Beste aus Ihrem Typ!» _____ 42

Transformationen des Selbstbildnisses

Kathrin Haller-Kaiser

Hör – Spiel _____ 44

Hörspiel-Workshop für

Frauen von den Berg

Gäste _____ 46

Eingeladene

Künstlerinnen

Das Begleitprogramm _____ 54

Personen, Projekte, Institutionen _____ 58

Vorwort

Heidmarie Schneider

Vor etwa 20 Jahren wurde der Tatbestand des sexuellen Missbrauchs öffentlich gemacht. Damit war ein Tabu gebrochen – was umso schwerer wog, als nunmehr das Konzept von Familie, d. h. dem eigenen Zuhause als einem sicheren und insbesondere das Kind schützenden Ort der Fürsorge, der Zuwendung und des Behütet-Seins nicht länger aufrecht erhalten werden konnte. Die leider enorme Dimension an «Vorfällen», die wir heute unter dem Stichwort «häusliche Gewalt» kennen, ist dank der Arbeit der letzten 20 Jahren mittlerweile der breiten Öffentlichkeit bekannt. Nicht umsonst war die erste Ausstellung in der Bundesrepublik zu diesem Thema, die im Jahr 1986 durch unsere Mitgliedsorganisation Wildwasser Marburg erstellt wurde, als Wohnung konzipiert worden – denn hier war der Tatort des Verbrechens angesiedelt.

Nun mag man einwenden, dass eine Verbindung von Kunst mit dem Thema Gewalt doch seltsam anmutet. Mit dem Begriff Kunst assoziieren wir etwas, das unser Leben mit Ästhetik und Harmonie, mit Genuss und Freude bereichert. Doch es gibt noch einen anderen Gesichtspunkt: Kunst bietet die Möglichkeit, gelebte Erfahrung in ihrer enormen Vielfalt und ihrem gleichzeitig ganz individuellen Erleben sichtbar zu machen. Wir alle wissen, dass die Konfrontation mit Gewalt zu völliger Sprachlosigkeit führen kann. Und hier, wo das Wort der «normalen», vom Verstand gesteuerten Kommunikation versagt, bietet Kunst die Chance, der Botschaft eine andere und sehr einzigartige Form zu geben. Im kreativen Prozess spielen Empfindung und Eingebung eine große Rolle, und genau dies sind auch die Qualitäten, die uns leiten (sollten), wenn wir in die Betrachtung gehen. Gewalt ist ein Thema, das uns alle – sei es unmittelbar individuell oder aber im kollektiven Kontext betrifft. Wir leben in einer Zeit gravierender Umbrüche und Veränderungen, die oftmals einhergehen mit gewalttätigen Prozessen. Gerade deshalb ist es so enorm wichtig, eine verstärkte Aufmerksamkeit für Empfindung und Eingebung zu entwickeln und nicht nur auf gedankliche Konzepte und urteilende Wertungen zu setzen. Diese andere Form der Betrachtung, des Sich-Einlassens oder Umgehens entspricht

dem weiblichen Blick. Er vermittelt – anders als die Welt des Logos – die Unmittelbarkeit des Geschehens und führt uns direkt in die inneren Bilder der Kinder und Jugendlichen, durch die sie ihren Ängsten und Sorgen, aber auch ihren Wünschen und Sehnsüchten Ausdruck verleihen. So bedarf es keiner vermittelnden Erklärung oder gar intellektuellen Analyse mehr, um zu verstehen, was die Kinder, Jugendlichen und Frauen mitteilen wollen. Die Dinge, die sie auf so kreative Art und Weise geschaffen haben, sprechen für sich – und noch mehr sprechen sie zu uns. Es bedarf nicht viel – nur die Bereitschaft, die Botschaft zu spüren, sie wahrzunehmen und vor allem ernst zu nehmen.

Im Namen der Bundesarbeitsgemeinschaft feministischer Projekte gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Frauen e. V. (BAG-FORSA) möchte ich mich bei allen, die zu diesem Gesamtkunstwerk beigetragen haben auf das allerherzlichste bedanken. Unser Dank gilt: den Kindern, Jugendlichen und Frauen, den Künstlerinnen, den Projektleiterinnen Katja Jedermann und Rebekka Uhlig, der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin, der Universität der Künste sowie dem Kulturamt Neukölln ohne deren finanzielle Unterstützung dieses Projekt nicht zustande gekommen wäre.

Von wegen schlagartig ...

Katja Jedermann

Als Heidmarie Schneider, die Initiatorin des Projektes und Mitarbeiterin von BAG-FORSA, vor anderthalb Jahren zum ersten Mal ins Institut für Kunst im Kontext kam, um Barbara Meyer und mich für ihr Projektvorhaben zu gewinnen, sollte das neue Gewaltschutzgesetz gerade in Kraft treten. Hertha Däubler-Gmelin, damals noch Justizministerin, brachte es auf die griffige Formel: «Der Täter geht, das Opfer bleibt». BAG-FORSA und anderen Initiativen in der «Kampagne gegen Männergewalt» ging es darum, die neuen Möglichkeiten, die das Gesetz bietet, publik zu machen und eine andere Öffentlichkeit für die Gewaltthematik zu gewinnen.

Zwei Semester lang haben wir – zunächst nicht besonders erfolgreich – versucht, Künstlerinnen zur Mitarbeit zu gewinnen und gleichzeitig eine Finanzierung sicherzustellen. Aus einer Vielzahl von Bemühungen, vielen

Antragsformulierungen und Gesprächen blieb schließlich die Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin als Hauptfinanzier übrig. Später kamen kleinere Beiträge der Dezentralen Kulturarbeit in Neukölln und der UdK, vergeben durch ihre Kommission für künstlerische und wissenschaftliche Vorhaben (KKWV) hinzu.

Im Zuge der Geldsuche bekam das Projekt auch einen Namen. Möglichst schlagkräftig sollte er sein – und schlagartig war er dann da, der mehrdeutige Titel «Schlag:Artig» ... Da war viel drin: das Schlagen und das Artige, die Kunst auf englisch, das schlagfertige, aber auch plötzliche ... Dass es eine «Sadomasochismus-Organisation Österreich» mit diesem Titel gibt, haben wir erst bemerkt, als wir eine Website für das Projekt einrichten wollten.

Schließlich fand sich im Wintersemester 2002/03 im Institut für Kunst im Kontext eine Gruppe von Künstlerinnen, die sich zusammen mit Rebekka Uhlig, die für das Projekt einen Lehrauftrag übernommen hatte, an das Thema heranwagte. Es war eine internationale Gruppe von acht Frauen: eine Griechin, eine Iranerin, eine Koreanerin, eine Polin – und vier deutsche Künstlerinnen mit unterschiedlichen Vorerfahrungen. Alle haben den postgradualen Masterstudiengang begonnen, um neue Erfahrungen zu machen, vor allem in der Zusammenarbeit mit Menschen, die mit Kunst nichts zu tun haben ... Das Projekt bot die Möglichkeit, mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in Workshops zusammenzuarbeiten und eine Ausstellung der Ergebnisse mitzugestalten. Allerdings waren im Oktober weder konkrete Kooperationspartner noch ein entsprechender Raum vorhanden. In gemeinsamen Projektsitzungen mit Vertreterinnen von verschiedenen Kinder-, Mädchen- und Fraueneinrichtungen wurden die Voraussetzungen für erfolgreiche Kooperationen geschaffen. Angebot und Nachfrage passten – zumindest in fünf Fällen – gut zusammen. Drei Künstlerinnen gingen noch gezielt auf die Suche nach ihrer «Zielgruppe» und wurden schließlich auch fündig. Als Raum bot sich am Ende die «traumfabrikberlin» in Neukölln an, die uns eine leerstehende Fabriketage vermietete. So arbeiteten insgesamt an dem Projekt ca. 200 Berliner/innen – unterschiedlichster kultureller Herkunft – in Hellersdorf und Charlottenburg, Neukölln und Schöneberg, Kreuzberg-Friedrichshain und Mitte mit den Künstlerinnen zusammen und näherten sich dem schwierigen Thema «Häusliche Gewalt» auf sehr unterschiedliche Weise.

Um sich mit Gewalt in all ihren Facetten auseinander zu setzen, braucht es Mut und Selbstbewusstsein. «Nein» zu sagen, wenn einem etwas gegen den Strich geht ..., wenn einem jemand zu nahe kommt, Abstand und Respekt zu fordern ..., dafür sensibel zu werden, wenn ande-

re sich bedroht fühlen ... und für sich selbst zum richtigen Zeitpunkt Grenzen zu markieren ..., das alles gehört zu den einfachen Dingen, die schwer zu machen sind. Mit Bildern, Videoaufnahmen und Spielen lässt sich ausprobieren, wie Stärke sich anfühlt, wie etwas anders geht als nach den gewohnten Mustern.

Künstlerisch-gestalterische Arbeit ist aber nicht nur Probehandeln für den Ernstfall – es ist auch und vor allem Ideenfindung, Fantasie, Spiel und Vergnügen, aber auch Arbeit, ernsthafte Auseinandersetzung mit einem Thema, einer Aussage, Materialien, Formen und Farben.

Zwischen den Workshops und der Präsentation der Ergebnisse in der Ausstellung blieb durch allerlei Verschiebungen nicht viel Zeit. So entstand in zwei Wochen vor Ort eine Ausstellung, die einen sehr unmittelbaren, lebendigen Eindruck der Arbeit in den Workshops vermittelte. Sie wurde angereichert durch eine Fülle von Informationen, die in der Ausstellung auslagen und begleitet von einem umfassenden informativen Veranstaltungsprogramm.

Bei der Eröffnung, an der viele der Workshopteilnehmer/innen und deren Familienangehörige, Freunde und Freundinnen teilnahmen, wurde das breite Spektrum der Berliner Mädchenkultur sichtbar: Junge Boxerinnen und Bauchtänzerinnen, eine Popband und einzelne Sängerinnen präsentierten sich als starke Mädchen – ob mit oder ohne Gewalterfahrung – kreativ und phantasievoll, mutig und anrührend.

An dieser Stelle im Namen der Künstlerinnen einen herzlichen Dank an alle Mitwirkenden und die Mitarbeiterinnen der Einrichtungen für die kreative Zusammenarbeit! Dank auch an alle, die durch Ihre Entscheidungen die Finanzierung des Projektes ermöglicht haben, an die Mitarbeiter/innen der «traumfabrikberlin», für ihre freundliche Kooperationsbereitschaft, sowie an die Neuköllner Frauenbeauftragte Renate Bremmert, für ihre aktive Unterstützung des Projektes.



Ein Ausstellungsrundgang

Eleni Papaioannou



Das geht doch keinen was an!»,
«Kein Wunder, wie die rum-
läuft!», «Die hat ja selber Schuld!»:
Klischees, Alltagsmythen und Vorurteile,
die man öfter von Männern, aber auch
von Frauen hört, sind der Einstieg zum
Thema «Häusliche Gewalt». Im Treppen-
haus des Haupteinganges hängen diese

Sätze auf Sprechblasen von der Decke. Gleichzeitig hört man Kinder-
stimmen, die das Wort «schlagartig» verschieden betonen: streng, zart,
böse, lieb ...

Die Ausstellung beginnt mit dem Kinderraum – einem Spielzimmer. Der
Boden ist rosa gestrichen, einem Farbton zwischen Mädchenrosa und
Fleischrot. Er könnte ein Symbol für die Ambivalenz zwischen harmlosem
Spiel und Kindesmissbrauch sein. Die kleinen BesucherInnen können sich
in diesem Raum dem Thema sowohl spielerisch als auch informativ annäh-
ern.

In der ersten Video- und Dia-Installation sieht man, warum
die interviewten Mädchen gerne Mädchen sind. Ein Tisch und ein
Notizblock stehen den BesucherInnen zur Verfügung damit sie
hierzu ihre eigenen Gründe aufschreiben und an die Wand hängen
können. Daneben sind Poster von Mädchen und Jungen zu sehen,
die in typischen oder zugespitzten männlichen und weiblichen
Rollen fotografiert sind. Ein Versuch, spielerisch mit weiblicher
und männlicher Identität umzugehen. Die Mädchen und Jungen
waren die TeilnehmerInnen des Workshops «Scheinbilder» .

Video im Eingang «schlag:artig» und Video «Ich bin gerne ein
Mädchen» Workshopkonzeption/Foto- und Videobearbeitung:

Kerstin Schulze



Vorne links steht ein Kleiderständer mit Kleidern, Hüten und Blusen.
Die Kinder können sie anziehen, um mit ihren eigenen oder anderen
Rollen zu spielen. Ein selbstgebastelter Helm, Ergebnis des Workshops
«Bejahende Körper» , ist auch dabei. Mit einer Polaroid-Kamera können sie
sich fotografieren lassen und ihre Fotos an die Wand hängen.



Neben dem Kleiderständer befindet sich eine scheinbar harmlose Badezimmerecke, doch kaum zu hören, hallt hier eine bedrohliche Männerstimme durch das Abflussrohr. Das Badezimmer, oft als Tatort bezeichnet, funktioniert als Infoecke für die Kinder. In einem Erste-Hilfe-Kasten liegt Informationsmaterial über Kinderrechte und Kinderschutzinstitutionen bereit. An der Decke hängen mit kleinen Zetteln versehene Luftballons. Auf jedem Zettel steht ein Artikel aus den Kinderschutzrechten der Vereinten Nationen.



Badezimmerecke

Konzeption: Ausstellungsgruppe

Klanginstallation: Kerstin Schulze

Eine dunkle zeltähnliche Installation bietet den Kindern die Möglichkeit, nicht nur die Bilder phosphoreszierender Fische im Bauch eines Wales zu sehen, sondern eine Traumreise mit Musikbegleitung zu machen. Eine Reise – wunderschön und unheimlich, wo man etwas über sich selbst erfährt und entspannen kann.

«Ist es im Bauch des Wales blau?»

Workshopkonzeption und Installation: Iwona Dubiel



Außerhalb des Zelttes sind ganz unterschiedliche, von Mädchen kreierte Objekte zu sehen. Sie haben körperähnliche Formen und stellen eine Art zweite Haut, Nest oder auch Grenze dar. Sie schweben im Raum, um eine neue imaginäre Grenze sichtbar zu machen. Eine riesige Muschel, ganz weich im Inneren, von außen mit Ablehnungssignalen beschrieben, ermutigt die Kinder, sich ihrer eigenen Grenzen bewusst zu werden.

«Bejahende Körper»

Workshopkonzeption: Shahla Aghapour und Birgitta von Homeyer

Die Kinderbibliothek ist mit mehr als 30 Büchern zum Thema ausgestattet. Jeden Nachmittag finden Vorlesungen für die kleinen BesucherInnen statt.

An der Wand sind verschiedene Kinderzeichnungen und -objekte zu sehen, die während des Workshops «Der Gewalt einen Schlag geben» entstanden sind. In diesem Workshop wurde der künstlerische Prozess Mittel zur Selbstwahrnehmung und zur Stärkung der Identität.

«Der Gewalt einen Schlag geben»

Workshopkonzeption: Farkhondeh Shahroudi



Als Übergangsraum zwischen Kinder- und Erwachsenenraum ist ein Jugendzimmer installiert. An der Wand hängen verschiedene Bilderserien, Ergebnisse des Workshops «Machen Sie das Beste aus Ihrem Typ!». Jede Teilnehmerin hatte die Möglichkeit, ihr Portrait zu bearbeiten, zu bekleben, zu bemalen, zu vergrößern oder zu verkleinern, um lustige, komische

oder erschreckende Portraits herzustellen und damit ihre eigene Identität neu zu definieren.

Installation und Workshopskonzeption: Kathrin Haller-Kaiser

Durch das Jugendzimmer kommt man in den Erwachsenenraum. Als erstes sieht man verschiedene Schatzkisten, die mit Fotos und Farbe bearbeitet sind. Asiatische Frauen, die Teilnehmerinnen dieses Workshops waren, haben ihre Erlebnisse auf ihren Schatzkisten abgebildet. Jede Teilnehmerin hat ihre persönliche Geschichte mit allen schönen und schrecklichen Seiten erzählt. Ein Videofilm zeigt den Prozess der künstlerischen Arbeit während des Workshops.

«Meine Schatzkiste»

Workshopkonzeption und Videobearbeitung: Mi-Hyang Sung

An der Stirnwand hängt ein großes buntes Mandala. Ein Mandala, ein Symbol des Weges, der Konzentration und der Vereinigung von Gegensätzen, worauf Federn, Gipsabgüsse von Händen oder Bilder geklebt, aber auch Wörter wie «Nein», «Gegen Gewalt», «Kein Krieg» geschrieben sind. Anlass für das Mandala waren die 1001 Geschichten der Sheherazadeh, einer mutigen Prinzessin, die durch ihre Geschichten viele Frauen vom Tode errettet hat. Wie dieses Mandala entstanden ist, kann man in einem Videofilm sehen.

«1001 Geschichte der Sheherazadeh»

Workshopkonzeption und Videobearbeitung: Shahla Aghapour

Neben dem Mandala ist eine künstlerische Aktion präsentiert, die im Herbst 2001 in Saarbrücken realisiert wurde. Ziel der Aktion war, die Öffentlichkeit zum Thema sexualisierte Gewalt zu sensibilisieren. Die Künstlerin, Karin Heisecke, hatte auf Bröchentüten Sätze wie *«Vergewaltigung kommt nicht in die Tüte»* drucken lassen und in Bäckereien verteilt. Die Tüten wurden durch den Verkauf von Brötchen auf jeden Saarbrücker Frühstückstisch gebracht. Sowohl Tütenexemplare, als auch eine Videodokumentation (Marie Vermeiren) der Aktion sind in der Ausstellung zu sehen.

Daneben sind Fotos von zwei weiteren Workshops

«SistaBoxing» und *«Lass Dich hören»* zu sehen.



«SistaBoxing», acht Mädchen als Gäste des Boxclubs «Seitenwechsel»,

Kursleiterin: Heather Cameron

«Lass Dich hören», Singworkshop für Mädchen,

Kursleiterin: Diana Pereira

Bewusst getrennt vom übrigen Ausstellungsgeschehen ist ein isolierter Raum als Hörraum installiert. Präsentiert wird ein Hörspiel zum Thema «Häusliche Gewalt», das in einem Workshop entstanden ist. Die Teilnehmerinnen entdeckten im Internet die Geschichte einer Frau, die über Jahre in einem Schrank eingesperrt und misshandelt wurde. Diese diente als Grundlage für eine akustische Inszenierung.

«Hör – Spiel»

Kursleiterin: Petra von den Berg

In einer Info-Ecke für Erwachsene können Webseiten und CD-ROMs zum Thema mit einem Computer abgerufen werden. Weiteres Informationsmaterial liegt auf Tischen und in Regalen zum Lesen oder Mitnehmen bereit.

Die nächste Installation ist ein Brettspiel. Das Gruppenspiel *«Saturn frisst seine Kinder»* ist aus Elementen vom ersten Teil des gleichnamigen Workshops entstanden. Die SpielerInnen nähern sich damit dem Thema «Gewaltabbildung in der bildenden Kunst» und ihre Vorstellungsfähigkeit wird ange-regt. Der zweite Teil des Workshops, in dem die Teilnehmerinnen ihre Kompositionen entwickelten, wird als Dia-Schau präsentiert. In Interviews analysieren sie ihre eigenen Kunstwerke.

Workshopkonzeption und Präsentation: Eleni Papaioannou

Die Ausstellung endet mit einem von der Mädchenselbsthilfegruppe *«girls for girls club»* selbstgemalten Plakat *«Nein heißt Nein»*. Mädchen und jungen Frauen haben auf diesem Plakat ihre Gedanken und Forderungen an Politiker zum sexuellen Missbrauch aufgeschrieben, eine Idee, die von den Mädchen selbstständig entwickelt und realisiert wurde.



Künstlerische Workshoparbeit in sozialen Einrichtungen

Wie ist das Verhältnis der Künstlerin zur eigenen Arbeit, zum Prozess und zum Ergebnis des Workshops?

Rebekka Uhlig

Die Ausstellung «Schlag:Artig» spiegelt die unterschiedlichen konzeptionellen Ansätze wider, mit denen die Künstlerinnen an das Thema «Häusliche Gewalt» herangingen, die Arbeitsweise, mit der sie Workshops durchgeführt haben, und die Präsentation der Ergebnisse.

Gehen Künstlerinnen mit Workshop-Projekten in soziale Einrichtungen und zeigen sie die Ergebnisse in Ausstellungen, begegnen sie Fragen und auch Vorurteilen. Erfahrungsgemäß bewegen sich die Reaktionen auf ihre Arbeit zwischen den folgenden Extremen:

Einerseits die begeisterte Reaktion der Beteiligten, mit einer Künstlerin arbeiten zu können und damit der Kunst und dem Kunst-Machen näher zu kommen, andererseits jedoch der kritische Blick, der derartige Konzepte von vornherein einordnet als «Sozio-Kultur», sie aber nicht als Kunst zulässt.

Tatsächlich bewegen wir uns als Künstlerinnen in solchen Projekten zwischen diesen beiden Polen. Das bedeutet den Mut zu fassen, sich nicht an Etiketten zu orientieren, sondern offen zu sein, für das, was geschieht, dafür, sich in der jeweiligen Situation immer neu zu positionieren. Die variable Position der Künstlerin in solchen Projekten verlangt viel Flexibilität und Sensibilität. Je nach Situation bewegt sie sich bei der Arbeit zwischen den Rollen der Lehrerin, der Sozialarbeiterin, der Kunsttherapeutin, des Vorbildes und der Künstlerin. In diesem Spannungsfeld müssen sich Künstlerinnen verorten. Dies tun sie durch ihr Konzept. Das Konzept bestimmt das Verhältnis der Künstlerin zu ihrer eigenen Arbeit, zu den Rahmenbedingungen, dem Prozess und den Ergebnissen des Workshops.

Unterschiedliche konzeptionelle Ansätze in der künstlerischen Workshoparbeit, bzgl. des Einflusses der Künstlerin auf Prozess und Ergebnis:

- Freier kreativer Ausdruck: das Ergebnis ist ganz bestimmt durch die TeilnehmerInnen. Die Künstlerin setzt lediglich den Rahmen. Sie nimmt weiter keinen Einfluss auf die Arbeiten, die im Workshop entstehen. Dies setzt ein Konzept voraus, das den Prozess in den Mittelpunkt stellt. Der Prozess selber ist die Qualität. Es gibt keinen korrigierenden Anspruch an das Ergebnis. Selbstverständlich ist das Setzen des Rahmens keine beliebige Angelegenheit, da schon die Rahmenbedingungen das Ergebnis prägen: die räumlichen Bedingungen, die Vorgabe des Materials, des Mediums, mit dem gearbeitet wird. Und selbst bei der Festlegung des Materials, hat die Künstlerin zwischen verschiedenen (konzeptionellen) Möglichkeiten zu wählen: richtet sich die Wahl nach ihrem eigenen künstlerischen Ansatz oder richtet sie sich nach den vorgegebenen Bedingungen bei der Zusammenarbeit mit Projekten bzw. nach den Voraussetzungen der TeilnehmerInnen. Baut sie bei ihrer Wahl, auf das, was die TeilnehmerInnen schon kennen oder bietet sie Neues an.
- Freie Aufgabenstellung: das Ergebnis ist bestimmt durch die TeilnehmerInnen. Die Künstlerin steht beratend mit Vorschlägen zur Seite, unterstützt dabei den kreativen Ansatz der Teilnehmerin. Die Situation basiert auf dem Bedürfnis, bewusst zu gestalten und, gemessen an den Voraussetzungen der TeilnehmerInnen, ein gestaltetes Ergebnis zu erreichen.
- Die Künstlerin geht von einer genauen Gestaltungsidee aus, einer Idee für das Ergebnis des Workshops. Das Ergebnis wird mit den TeilnehmerInnen erarbeitet, abgestimmt, überprüft, aber immer entlang der Idee.
- Die Künstlerin geht nach einer konkreten Idee vor, und die TeilnehmerInnen setzen die Idee um.
- Die Künstlerin wählt Kunstwerke als Ausgangspunkt der Auseinandersetzung. Zentral ist nicht nur, den TeilnehmerInnen die Möglichkeit zu geben, sich über das kreative Schaffen neu zu erfahren, neue Ausdrucksmöglichkeiten und einen neuen Blick auf die Dinge zu entwickeln, sondern über das Einbringen bereits bestehender Kunstwerke als Anlass der Auseinandersetzung, noch andere Ebenen der Reflexion und Kunstvermittlung stattfinden zu lassen.

Das Konzept, mit dem die Künstlerin den Workshop gestaltet, integriert, wenn die Ergebnisse ausgestellt werden sollen, auch eine Entscheidung darüber, wie die Ergebnisse in der Ausstellung präsentiert werden, in

welchem Umfang die KursteilnehmerInnen an der Präsentation beteiligt werden und wie weit die Präsentation einem künstlerischen Konzept unterliegt.

Unterschiedliche Ansätze bei der Präsentation von Workshopergebnissen in Ausstellungen, bzgl. des Einflusses der Künstlerin auf die Präsentation:

- Die Ergebnisse werden ohne zusätzlichen gestalterischen Eingriff in der Ausstellung gezeigt.
- Die Gestaltung der Präsentation ist ein Bestandteil des Workshops und wird gemeinsam mit den TeilnehmerInnen durchgeführt.
- Die Präsentation wird anhand eines künstlerischen Konzeptes von der Künstlerin entwickelt und unabhängig vom Workshop durchgeführt.
- Aufnahmen aus dem Workshop sind Material und werden von der Künstlerin in Foto und Video bearbeitet und präsentiert.

Bei allen unterschiedlichen Methoden muss die Künstlerin eine grundsätzliche Entscheidung treffen, wenn der Workshop in einem konkreten Themenzusammenhang steht, wie z. B. «Häusliche Gewalt»: Wie wird das Thema behandelt? Baut der Workshop auf einer konkreten Auseinandersetzung zum Thema auf oder ist die Herangehensweise eher assoziativ, bleibt das Thema an der Peripherie? Diese Entscheidung beeinflusst natürlich wesentlich, welche Rolle sie als Gesprächspartnerin innerhalb des Workshops einnimmt. Hierzu bedarf es einer intensiven Vorbereitung und Beschäftigung mit dem Thema.

Die Künstlerinnen von Schlag:Artig haben sich ein halbes Jahr vor Ausstellungsbeginn innerhalb des Hochschulseminars zu intensiven Runden getroffen, zum Thema recherchiert, Gespräche geführt mit Fachfrauen, z. B. von Wildwasser e. V., diskutiert und sich mit angeleiteten Übungen auf die Workshopleitung vorbereitet.

Natürlich sind die genannten unterschiedlichen konzeptionellen Ansätze keine vollständige Aufzählung, sind die Möglichkeiten nicht so begrenzt. Zwischen ihnen gibt es Überschneidungen, fließende Übergänge. Ganz gleich aber, auf welchem Konzept ein Workshop beruht, den eine Künstlerin anbietet, in allen Situationen handelt es sich um Formen der Begegnungsarbeit, auf die sie sich einlassen muss. Das setzt immer voraus, die eigenen Vorstellungen zu öffnen, andere teilnehmen zu lassen und andere Vorstellungen zu akzeptieren. Es bedeutet Bereitschaft, sich mit neuen Situationen, Themen und Menschen zu konfrontieren, einen klaren Standpunkt einzunehmen und dennoch flexibel zu bleiben.

Meine Schatzkiste

Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft

Mi-Hyang Sung

Frau C lächelt und sagt, sie würde gerne im Lotto gewinnen. Frau A sagt schüchtern, dass sie ein schönes Haus und ein schönes Auto haben möchte. Frau C wünscht, dass es ihr gut geht, wie einem Segelschiff bei gutem Wind.

Sie alle kamen mit der Hoffnung nach Deutschland, ein besseres und glücklicheres Leben zu führen. Aber die Realität war anders. Häusliche Gewalt und Menschenhandel nahmen die Träume dieser Frauen. In der Zufluchtswohnung vom Verein «Ban-Ying» leben Frauen, die eine solche Vergangenheit haben. Ich habe mit den Bewohnerinnen einen Kunstworkshop veranstaltet.

«Der Ursprung der Kunst ist das Erzählen einer Geschichte». Da diese Definition von Kunst mit meiner Intention des Workshops gut übereinstimmte, habe ich versucht, sie anzuwenden. Von daher war es mir wichtig, dass die Teilnehmerinnen ihre Lebensgeschichten und ihre Leidenswege im Workshop erzählen und miteinander teilen. Mit einigen von mir angewandten Methoden wurde ihnen das Erzählen erleichtert:

Beim Kneten von Figuren berichteten die Frauen aus ihrer Vergangenheit und haben ohne jede Angst angefangen, sich gegenseitig vorzustellen. Ein Wort-Ratespiel half, die Kreativität zu entfalten und schuf eine entspannte Atmosphäre.

Erst dann haben die Teilnehmerinnen die Geschichte ihrer Gegenwart und die Hoffnungen der Zukunft mit Zeichnungen und Collagen erzählt und nach und nach in die eigene Schatzkiste gelegt.

Jetzt bergen die Schatzkisten das Heimweh, die ehrliche Selbstdarstellung und die rosarote Zukunft der Frauen.



«Saturn frisst seine Kinder»

Malereiworkshop und kreative Kunstvermittlung zum Thema Gewaltabbildung in der Bildenden Kunst

Eleni Papaioannou

Der Workshop fand im März 2003 im Atelier von Verena Weckwerth und Eleni Papaioannou statt. Teilnehmerinnen waren drei Frauen verschiedener nationaler Herkunft, die unterschiedliche oder gar keine Malerikenntnisse hatten.



..... ZUR WORKSHOPKONZEPTION UND REALISIERUNG:

Der Workshop «Saturn frisst seine Kinder» bot den Frauen die Möglichkeit, sich kreativ mit dem Thema «Gewalt» auseinanderzusetzen. Bilder aus verschiedenen Epochen, die in ganz unterschiedlicher Weise Gewalt abbilden, wurden als Ausgangspunkt gewählt, damit sich die Teilnehmerinnen der Komplexität des Themas annähern konnten. Bilder wie «Saturn frisst seine Kinder» (Fr. Goya 1820), «Kreuzigung» (Fr. Bacon, 1967) oder «Max und Klara» (Pia Stadtbäumer, 1999) sind nur einige Beispiele, die

die Vielfältigkeit des Themas reflektieren. Anlass für den Titel des Workshops war das Bild «Saturn frisst seine Kinder» von Fr. Goya. Saturn war ein Gott aus der griechischen Mythologie, der seine Kinder fraß, um seine Macht zu bewahren.

Die Auseinandersetzung mit den Kunstwerken fand im ersten Teil des Workshops in Form eines Ratespiels statt. Dies hat die Vorstellungsfähigkeit der Teilnehmerinnen entwickelt und sonst unsichtbare Facetten des Themas geöffnet. Sowohl das Thema Gewalt, als auch die Kunstwerke selbst wurden durch die spielerische Form enttabuisiert und haben uns zu einer fruchtbaren Diskussion geführt. Während des Spieles versuchten die Teilnehmerinnen, die Unterschiede der Ausdrucksweisen der Werke herauszuarbeiten und sie metaphorisch zu beschreiben. Die Bilder wurden nicht nur formal, sondern auch inhaltlich betrachtet und analysiert.

Warum hat man einen bestimmten Eindruck von einem Kunstwerk?

Ist die Gewaltabbildung schockierend?

Kann ein Bild Gewalt visualisieren, ohne sie direkt zu zeigen?

Wo fängt Gewalt an auf verbaler, physischer, psychischer und visueller Ebene?

Im zweiten Teil des Workshops hatten die Teilnehmerinnen die Möglichkeit, ihre eigenen Ideen zum Thema zu entwickeln und zu realisieren. Die analysierten Bilder wurden auf eine Leinwand projiziert und somit als Grundlage für eine eigene Komposition benutzt.

Nena Fanti hat sich mit dem Thema «Gewalttätige Kinder» beschäftigt. Das Bild von K. Harring, das sie als Hintergrund für die ganze Komposition ausgewählt hat, symbolisiert die schlechten Erfahrungen und Erlebnisse der Kinder. Die Kinder (P. Stadtbäumer) sind mit gelber Farbe gemalt, um den Hass der Kinder zu betonen. Der Schwan (K. Walker) symbolisiert das Opfer.



Nena Fanti

In Auseinandersetzung mit einem Selbstbildnis von Frida Kahlo porträtierte sich Kerstin Zylka ebenfalls als eine liegende Frau mit kurzen Haaren. Sie weint und aus ihren Tränen entsteht das Meer, auf dem ihr Bett gleitet. In dieser miserablen Situation hofft sie trotzdem auf eine bessere Zukunft, wie es auch die rosa Sprechblase betont.



Kerstin Zylka, Zwischenstand

Maria Aquado hat die Komplexität der Beziehungen zwischen Täter, Opfer und Betrachter abgebildet. Auf dem Tisch (aus dem Werk «Lethal Injektions Chamber» von L. Delvin, 1992) liegen totes Fleisch, als Symbol für das Opfer (Adaption nach Fr. Bacon), und zwei Piranhas, als Symbol für den Täter. An der Wand hängt ein Bild von einer Frau (L. da Vinci), die den passiven Betrachter symbolisiert. Das Mädchen auf der rechten Seite (P. Stadtbäumer) repräsentiert die Ambivalenz zwischen Täter und Opfer.



**Maria Aquado,
Bildausschnitt**

..... ZUR AUSSTELLUNG:

Das Ratespiel, das im ersten Teil des Workshops gespielt wurde, habe ich in ein Brettspiel übersetzt. Der Besucher konnte nicht nur die im Workshop entstandenen Metaphern der Bilder lesen, sondern auch den Prozess verfolgen und sich selbst kreativ mit den Kunstwerken auseinandersetzen.

In einer Dia-Show wurden die verschiedenen Kunstwerke gezeigt, wie sie von den Teilnehmerinnen bearbeitet wurden. Zeitgleich lief auf einem Monitor ein Video mit Interviews, in welchen die Teilnehmerinnen ihre Werke analysierten.



**Interview mit
Kerstin Zylka**



«Ist es im Bauch des Wales blau?»

Eine Reise in den Bauch eines Walfisches

Iwona Dubiel

Der Workshop fand im «Regenbogenhaus» in Friedrichshain statt.

Die Mitarbeiter des Freizeithauses haben mir einen Raum und einen Teil der Materialien zur Verfügung gestellt. Sarah, Marcella und Franziska haben sich für den Workshop gemeldet. Die Mädchen waren im Alter von 8 bis 11 Jahren. Ab und zu wurde unser Arbeitsraum von Neugierigen besucht.

Bevor ich zu der Form des Workshops gekommen bin, stellte ich mir die Frage, wie die Situation eines Kindes, das von «häuslicher Gewalt» betroffen war, ist. Ich fragte mich, wie man mit diesem Problem umgehen kann. Schon in der Bezeichnung «häusliche Gewalt» steckt ein Wortparadoxon. Es ist eine Situation, die bei der betroffenen Person gemischte Gefühle hervorruft, besonders wenn es sich um Gewalt handelt, die von einer vertrauten oder nahestehenden Person ausgeht. Wie soll sich ein Kind mit der Situation abfinden, wenn es gleichzeitig liebt und hasst? Vielleicht möchten sich die Kinder in solch einer Situation am liebsten irgendwohin verkriechen. Wie kann man aus solch einer Situation wieder gestärkt herauskommen? Wie soll das Kind seine Identität wiederfinden?

Ich bin zu folgender Idee gekommen, dem Bau einer Höhle. Als visuelle Form stellte ich mir den Bauch eines Walfisches vor. Warum ausgerechnet ein Walfisch?

Er ist ein Tier, das einerseits Angst erweckt und andererseits sehr sympathisch und beliebt bei den Kindern sein kann. Ein unbekanntes, phantastisches Wesen. Bei den Kindern erweckt es ambivalente Gefühle.

Die Form eines Walfisches oder das Gefühl in seinem Inneren zu sein, war der Ausgangspunkt des Workshops. Das war auch der Punkt, wo meine Idee – Raum, einerseits als ein Schutz, und andererseits, Raum als eine ungewöhnliche Dimension, sich zu verschlüsseln – realisiert werden konnte.

Um das Problem zu lösen, wie man mit so einem Raum umgehen kann, begab ich mich mit den drei Mädchen auf eine Reise ins Unbekannte – in das Innere eines Walfisches.



Zu Beginn des Workshops bauten die Mädchen ein Zelt auf, das an den Bauch eines Walfisches erinnerte. Ich habe mich mit den Mädchen in seinem Inneren versteckt, um dort eine innere Ausgeglichenheit und gleichzeitig unser kreatives Potential zu finden.

Das Zelt hat uns einen Schutz vor «der Tiefe des Wassers» geboten. Trotzdem fühlten wir uns eingeeengt. Der Raum war klein und schummrig. Wie kann man so einen düsteren Raum beleben und gemütlich machen? Das war die nächste Workshopsaufgabe.

In dem halbdunklen, nur mit Schwarzlicht beleuchteten Raum bemalten die Kinder mit leuchtenden Farben das Zelt, dabei hörten wir ein Walkonzert.



Ungewöhnliche Klänge und Seifenblasen begleiteten ihre Malerei. Wir malten große Figuren anhand unserer Konturen, die wir auf dem Boden abzeichneten und später in die Gestalten von Nixen verwandelten. Aus Papiermaché klebten wir Meeresinsekten und nähten Meeresklieder.

Wir fingen den neuen Tag mit einem Frühstück im Zelt an. So entspannten sich die Kinder und kamen zur Ruhe.

..... ZUR AUSSTELLUNG:

Während der Ausstellung rekonstruierte ich den dunklen Raum des Zeltes wieder, um das Gefühl des Innenseins zu erreichen. Ins Zelt führte ein kleiner Eingang, der einen Raum nur für Kinder suggerierte. Der Besucher der Ausstellung konnte die Kinderbilder bei den Klängen der Walmusik betrachten sowie den Text «Reise in den Bauch des Wales» hören. Es entstand eine Art Meditationsraum, in welchem sich die Besucher entspannen konnten.



«Stell dir vor,
dass du am Meeresstrande stehst.
Schau,
das Auf und Ab,
das immer gleiche
Hin und Her
der Wellen.

Wenn du die Weite
des Meeres betrachtest,
kannst du bei genauem
Hinsehen am Horizont
Bewegung erkennen.

Du bist nicht in der
Lage zu erkennen, was
es ist, aber es kommt
immer näher.

Es ist weder ein Schiff,
noch ein U-Boot,
was sich dir nähert.

Es ist ein Riesenfisch
und sieht aus
wie ein Wal.

Und dieser große Fisch
kommt immer dichter
heran, zu der Stelle
am Ufer, wo du stehst.

Sicherlich wird es dir ganz
unheimlich, wie er auf
dich zukommt, denn
er ist so riesig, wie
ein Wagon oder Autobus.

Hab keine Angst,
es passiert dir nichts!
Jetzt ist der Fisch
ganz nah bei dir am Strand.
Er reißt sein
Riesenmaul auf und

läßt dich zu einer Reise
durch die Meere ein.

Gehe einfach rein,
klettere in das Maul,
das dir freundlich offen steht.

Und wenn du drin bist,
findest du leicht den Weg in den
Bauch
des Fisches.

Jetzt bist du drin,
ganz tief im Inneren.
Nun ist das Maul
des Fisches zu.

Mache es dir im Bauch
des Fisches ganz bequem,
die Reise beginnt ...

Um dich herum ist es ruhig,
ganz still.
Durch die Wände des Bauches
hörst du draußen
die Wellen plätschern.

Hier im Bauch ist es
schummrig und
angenehm warm.

Vielleicht möchtest du
dich hier unten etwas
umsehen?
Dafür ist jetzt die Zeit.

Ruhe dich aus,
die Reise durch die Meere
dieser Welt dauert
etwas länger ...»

ENI CITAT AUS DEM TEXT DER FANTASIEREISE

ScheinBilder

Kerstin Schulze

Für das Ausstellungsprojekt «Schlag:Artig» war meine Intention, bei Mädchen und Jungen das Bewusstsein über ihr Rollenverhalten zu schärfen. Im Februar 2003 machte ich einen Workshop mit Kindern aus dem Freizeithaus «Regenbogen» zum Thema Mädchensein und Jungesein. Ich wählte die Medien Fotografie und Video. In Rollenspielen, Übungen und Experimenten konnte ich beobachten, wie sehr ein Rollenverhalten bei den Kindern ausgeprägt ist. Während des Workshops haben wir viel visuelles Material gesammelt. Für die Ausstellung wählte ich dann acht Fotografien von Mädchen und Jungen in inszenierten rollenspezifischen Positionen, die ich im DIN-A-1-Format ausdrucken ließ.

Im Workshop sind Fotografien von Kinderporträts mit unterschiedlichem Gefühlsausdruck entstanden, die in der Ausstellung in einer Dia-Ton-Installation präsentiert wurden.

Kindergesichter betrachten, behutsam beobachten in ihren vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten:

Eine Videoarbeit, die im Eingangsbereich positioniert war, begrüßte die BesucherInnen: Jeweils zwei Kinder spielten abwechselnd mit dem Wort «schlag-artig». Außer-

dem produzierte ich ein Video, in welchem Mädchen ihr Statement abgaben, ob sie gerne ein Mädchen sind und warum. Eine häufige Antwort war: «Ich bin gerne ein Mädchen, weil Jungs sich immer prügeln.»



Bejahende Körper

Shahla Aghapour / Birgitta von Homeyer

..... ZUM THEMA GEWALT:

Der Workshop fand im interkulturellen Mädchenladen LISA e. V. statt, mit dem Ziel, auch ausländische Mädchen und junge Frauen anzusprechen.

Die Zusammenarbeit mit dem Mädchenladen war sehr gut, aber trotz guter Vorbereitung durften einige Mädchen wegen des Themas nicht an dem Workshop teilnehmen.

..... IDEE:

Um bei körperlichen und psychischen Verletzungen durch nahestehende Personen «nein» sagen zu können oder sie überhaupt spüren zu können, ist es wichtig, sich der eigenen Grenzen bewusst zu sein. Daher wollten wir in diesem Workshop begehbare Objekte zum Thema Grenze mit den Mädchen und jungen Frauen bauen und gestalten.

..... WEGE, GRENZEN ZU ENTDECKEN:

Beim spielerischen Umgang mit Worten näherten sich die Mädchen dem Thema. Durch Bewegungsspiele mit verbundenen Augen konnten die Teilnehmerinnen ihre körperlichen Grenzen spüren und Achtsamkeit für sich selbst und ihr Gegenüber entwickeln.

Beim Verzehr von Früchten wurde den Mädchen klar, dass Häute oder Schalen unterschiedliche Schutzfunktionen haben.

Durch die Herstellung von verschiedenen Körperhüllen, wie Muschel, Rock, Höhle oder Helm, wurden unsichtbare Grenzen durch künstlerische Arbeit sichtbar gemacht.



..... EIN PEINLICHES THEMA:

Das Reden über das Thema Gewalt war anfangs schwierig, da alle Teilnehmerinnen ganz unterschiedliche Erfahrungen mit dem Thema gemacht hatten, aber nicht unbedingt ihre Erfahrungen preisgeben wollten. Dieses Problem löste sich auf ungezwungene Weise bei der künstlerischen Arbeit. Hier konnte jede ihre individuelle Erfahrung auf eine unpersönliche Art thematisieren und dann auch darüber sprechen.



Große Objekte erfordern Planung und Geschicklichkeit. Der Umgang mit Leim und Papier war ein sinnliches Erlebnis.

Viel Zeit zum Nachdenken gab es bei der Gestaltung der Muschel. Wie schützt sich eine Muschel?



Bei der Gemeinschaftsarbeit «Höhle» wurden Ängste und mögliche negative Folgen des «Neinsagens» thematisiert. In die Höhle konnte man sich reinsetzen.



Zeit zum Nachdenken geben, wenn man am liebsten zuschlagen möchte. Dies bewirkt der Helm «Die Erleuchtung». Hierzu fand in der Ausstellung eine Aktion mit Polaroid-Fotos statt:



Behahender Körper mit Fuß: «Hau ab!»

Können auch Röcke vor Gewalt schützen? Aus der Geschichte «Der Nadelrock» entstand der «Nagelrock».



..... **DER NADELROCK:**

Im Iran müssen bekanntlich alle Frauen verschleiert herumlaufen, um die sexuellen Wünsche der Männer nicht zu wecken. Die Männer jedoch machen sich trotz allem oft einen Spaß daraus, den Frauen unauffällig auf den Po zu schlagen. Beim Einkauf war es einer Frau schon oft passiert, dass ein Mann auf ihren Po schlug. Diese Respektlosigkeit wollte sie nicht länger hinnehmen und ersann eine List:

Sie befestigte auf ihrem Po, unter ihrem Rock eine Nadel. Als nun wieder ein Mann zuschlug, stach die Nadel in seine Hand. Der Mann schrie vor Schmerz, Schreck, Angst und Scham auf, aber er konnte niemandem erzählen, warum. So machte er, dass er schnell davonkam.



1001 Geschichte der Sheherazadeh

Mandala-Workshop

Shahla Aghapour

Der Workshop fand im Februar 2003 im Hella-Mädchenclub, Berlin-Hellersdorf statt. Teilnehmerinnen waren 10 Mädchen aus der Umgebung im Alter von 12 bis 15 Jahren sowie zwei der Erzieherinnen des Mädchenclubs.

..... ZIELE:

Im Projekt «1001 Geschichte der Sheherazadeh» sollten die Mädchen dazu gebracht werden, in eine «meditative Stimmung» zu kommen, um gegen Gewalt zu kämpfen oder die Gewalt verhindern zu können.

..... MITTEL:

Eine der wirksamsten und zauberhaftesten Methoden, sich auf kreative Weise zu beschäftigen und sich dabei wieder in ein inneres Gleichgewicht zu bringen, ist die Beschäftigung mit Mandalas.

Die Symbolik des Mandala ist uralte und findet sich in allen Kulturkreisen und Religionen. Mit seinem kreisförmigen Rahmen und Mustern, die einem Zentrum zustreben, steht das Mandala für die «vollkommene Ordnung» und die zentralen Aspekte unseres Lebens, wie sie z. B. in buddhistischen Philosophien beschrieben werden. Seine



Betrachtung lässt uns zurückfinden zu unserer «inneren Mitte» und unserem «geistigen Zentrum».

Symbolisch gedeutet, ist ein Mandala ein Symbol des Weges und der Konzentration und der Gegensatzvereinigung. Mandalas können Ausdruck von Archetypen oder von Symbolen einer persönlicheren Natur sein.

Der Tiefenpsychologe C. G. Jung hat Mandalas als «Archetypen» bezeichnet, die jeder Mensch in sich trägt. C. G. Jung stellte bei den Untersuchungen fest, dass Mandalas die Psyche des Menschen beeinflussen. Wer sich mit Mandalas beschäftigt, trifft auf eine Ordnung, an der sich «seine Seele» orientieren kann.

..... UMSETZUNG:

Am ersten Tag des Workshops setzten sich alle Teilnehmerinnen rund um die weißen und noch ungestalteten Teile, aus denen das Mandala entstehen sollte. Das Projekt und der Hintergrund wurden erläutert, die Materialien gezeigt und die geplante Umsetzung in Form eines Mandalas erklärt.



Aufgrund des Projekthintergrundes «Gewalt» wurde die Figur der Sheherazadeh aus 1001 Nacht benutzt, um beispielhaft eine starke Frau zu zeigen, die mit Intelligenz und durch eine List sich und andere Frauen vor der Willkür des Königs rettet.



Um den Teilnehmerinnen das Motiv der Sheherazadeh nahe zubringen, wurden sie durch eine Geschichte, eine Tanzperformance mit Masken und eine passende Hintergrundmusik motiviert. Ein weiteres Einstiegsspiel bestand in der Suche passender Wörter zum Thema. Alle Teilnehmer bildeten dann aus den Worten individuelle Sätze, wie «Kinder haben Rechte», «Man kann Gewalt verhindern» usw.

Abschließend wurde beim Tuchspiel ein Tuch im Kreis herumgegeben. Die, hinter der das Tuch lag, wurde zur Sheherazadeh. Ihre Aufgabe war es, mit den zuvor gesammelten Wörtern eine kurze Phantasiegeschichte zu erzählen. Die Geschichte sollte auf das Thema Gewalt und Sheherazadehs Kampf gegen Gewalt eingehen. So wurden kurze Aussagen formuliert, wie z. B. «Ich bin auch wie Sheherazadeh, ein mutiges Mädchen und lasse mich nicht demütigen».



Motiviert durch die Einstiegs-
spiele gestalteten die Mädchen das
Mandala. Die Mädchen entschieden
sich für einen gemeinsamen Ent-
wurf. Sie gestalteten ihr Mandala
farblich nach ihren eigenen Ideen:
Die Farbe «gelb» symbolisiert Hoff-
nung und Licht in der Dunkelheit.
Über jeweils zwei Teile des Mandala
wurde ein im Orient als Wüstenblu-
me bezeichnetes tropfenförmiges
Ornament gezeichnet. Auf die Teile
wurden Worte oder kurze Sätze wie
«Stop», «Nicht missbrauchen», «Kei-
ne Gewalt» usw. geschrieben. Ein in
die Mitte des Mandalas gesetzter
Spiegel symbolisiert ebenfalls das
Licht der Sonne und die Hoffnung.
Der dem Sheherazadeh-Bildnis ge-
genüber angeordnete Spiegel war als
Symbol für die Selbstreflexion der
Sheherazadeh gedacht.

Ein Phantasie-Bildnis der Shehe-
razadeh als Kämpferin sollte den
obersten Punkt des Mandalas mar-
kieren.

Als Ausgleich zur meist ruhigen
Arbeit mit Farbe und Pinsel wurden
in den Pausen verschiedene orienta-
lische Tänze einstudiert. An einem
weiteren Tag wurde eine Talkshow
zum Thema gespielt und auf Video
dokumentiert. In der Talkshow wur-
den Fragen zum Thema Gewalt be-
handelt.



..... AUSSTELLUNG:

Im Rahmen der Eröffnung tanzten einige Mädchen vor ihrem Mandala
einen der einstudierten Tänze. Die dabei entstandenen Filmaufnahmen
wurden später ebenfalls in das Gesamtvideo integriert. Ein Film über den
Workshop lief permanent über Monitor.



StimmRecht

Stimmworkshop für Frauen und Performance zur Finissage

Rebekka Uhlig



Die Stimme ist neben dem Körper unser persönlichstes Ausdrucksmittel. Die Stimme ist Mittel zur Kommunikation. Sie kann Mittel der Macht sein, wie auch des Widerstands. Der Freudenschrei, der Angstschrei, das zufriedene Vor-Sich-Hin-Summen ... Mit der Stimme können wir Grenzen setzen und Grenzen überwinden und immer ist ihr Klang einzigartig.

In einem Stimmworkshop wurden Frauen unterschiedlicher kultureller Herkunft eingeladen, basierend auf in ihrem Herkunftsland traditionellen Gesängen und Liedern, über Körper- und Stimmübungen ihre Stimme zu erforschen und gemeinsam neue Klänge zu entwickeln.

Nach mehrwöchigen Bemühungen um Teilnehmerinnen, dem Verschicken von Flyern, vielen Telefongesprächen mit ProjektmitarbeiterInnen, Einrichtungen für behinderte Frauen (die Räume waren gut zugänglich für Rollstuhlfahrerinnen), Einrichtungen für ausländische Frauen ..., Werbung über Radio, Netz und Zeitung, fand sich eine Gruppe von 13 Frauen zu dem Workshop zusammen. Die Altersspanne der Frauen lag zwischen 25 und 61 Jahren, unter ihnen eine Jamaikanerin, eine Türkin und eine Polin. Alle anderen Frauen waren deutscher Herkunft. Die meisten von ihnen hatten keinerlei Erfahrung in der Arbeit mit der Stimme, einige sangen im Chor, eine war vertraut mit

dem Popgesang. Experimenteller Gesang aber, in Verbindung mit Körperarbeit, war für alle neu. Daher konnte sich zunächst auch keine vorstellen, was sie von diesem Workshop zu erwarten hatte. Eines jedoch brachten alle mit – wohl das Wichtigste zum Gelingen eines experimentellen Prozesses: Sie waren neugierig, hatten große Lust, etwas Neues zu entdecken. So wuchs die Gruppe, der sich bis dahin unbekanntes Frauen sehr schnell zusammen, durch die Bereitschaft, sich gegenseitig wahrzunehmen und eigene Energien einzubringen.

Über intensive Improvisationsarbeit, kontinuierliche Übungen mit leisen Klängen und dynamischen Lauten, dem Spiel mit dem Facettenreichtum der Stimme, dem Klänge erzeugen mit sogenannten Geräuscherzeugern, wie den feinen Geräuschen von zerreißendem Papier oder plätscherndem Wasser, der Entdeckung neuer Klangqualitäten durch das sich Bewegen im Raum, entwickelten die Teilnehmerinnen ein neues Verständnis des (Hin-)Hörens, als auch des Mitwirkens in einem Prozess.

Die Tatsache, dass es galt, eine Performance zu erarbeiten, die öffentlich gezeigt werden sollte, war für viele sehr aufregend, für alle aber auch sehr reizvoll. Neben den spielerischen Momenten des sich Ausprobierens gab es engagierte Gespräche über den Ablauf der Performance, über Stimmigkeiten und Unstimmigkeiten.

In einem intensiven Prozess an vier Wochenenden, parallel zur fünfjährigen Ausstellung entstand eine Performance, die sich visuell und akustisch auf den Raum bezog, unterschiedlichste Klangbilder zeichnete, die Zuhörer zum aktiven Hören und Schauen herausforderte und für alle Beteiligten zu einem Erlebnis wurde.



«Machen Sie das Beste aus Ihrem Typ!»

Kathrin Haller-Kaiser

Ziel des Workshops war eine Auseinandersetzung mit den Begriffen «Identität», «Verwandlung» und «Veränderung», da Auswirkungen von Gewalt viel damit zu tun haben. Anlass waren mehrere Artikel aus populären Frauenzeitschriften, in denen über die höchst faszinierende Verwandlung von Frauen unterschiedlichsten Alters und Typs berichtet wurde. Das war eine spannende Basis, um über das eigene Selbstbild nachzudenken.

In der Auseinandersetzung mit ihrer Identität wurde ironisch und experimentell das jeweilige Lieblingsfoto der Mädchen bearbeitet. Anschauungsmaterial, wie Bücher von verschiedenen KünstlerInnen, aber auch künstlerische Konzepte von Andy Warhol und Cindy Sherman, die mir inhaltlich oder formal anregend erschienen, stellte ich den Teilnehmerinnen vor. Ihre eigenen Porträts sind auf unterschiedlichste Weise verwandelt worden: bemalt, beklebt, vergrößert, verkleinert oder zerrissen und neu zusammengesetzt. Alle haben sich gegenseitig inspiriert, und es entstand eine entspannte und produktive Atmosphäre.

Die Ergebnisse des Workshops waren als Pin-Ups in einem Jugendzimmer an den Wänden befestigt. Die Entscheidung dieser Form der Präsentation wurde gemeinsam entwickelt und festgelegt. Ihre eigenen Bilder in einer großen Ausstellung eingebunden zu sehen, machte den Teilnehmerinnen bewusst, dass sie Teil eines doch sehr vielfältigen und komplexen Projektes waren. Das fanden sie sehr gut und waren stolz darauf.



Hör – Spiel

Petra von den Berg



Es interessierten sich zwei Frauen für diesen Workshop, und ich entschied mich aufgrund der Anzahl, den Workshop so zu gestalten, dass ein kreativer, mühevoller Prozess mit all seinen Schwierigkeiten und Freuden durchlebt werden konnte.



Bei den ersten Treffen wurde thematisch an den Schwerpunkten Unschuld, Lüge, absolutes Gehör gearbeitet und diese in Bezug zu familiärer Gewalt gestellt. Anhand von recherchierten Texten suchten wir nach einer Rahmenhandlung, welche die Begriffe aneinander binden soll-



te. Zunächst dachten wir, die Geschichte könnte um Essen und Tischgesellschaft konstruiert werden, dann fanden wir im Internet den anonymen Bericht einer Frau, welchen wir letztlich dem Hörspiel-Manuskript zugrunde legten:

«Eines Abends kam mein Mann nach Hause. Ich habe seit Jahren mit seinen Beleidigungen, Androhungen und gewalttätigen Übergriffen gelebt und nie verstanden, warum es geschah oder was ich hätte tun sollen, damit es aufhört. Er gab mir für alles die Schuld, schlug blind auf mich ein und würgte mich. Ich litt fürchterliche Qualen. Schließlich sperrte er mich ohne Nahrung und Kleidung in einen Schrank ein und ging bis zum nächsten Morgen weg. Es war Sonntag, und er zerterte mich aus dem Schrank, damit ich seine Kleider bügele und mich anziehe. 14 Jahre lang ging ich durch die Hölle. Ich verlor viel Gewicht und mein ganzes Vertrauen. Aber niemand wusste davon oder gab mir das Gefühl, dass es sicher wäre, über meine Qualen zu sprechen. Ich musste eine gute, ehrbare Ehefrau sein.»

Ausgestellt wurden: eine Athmo, das Manuskript und der Rohschnitt von Aufnahmen.



Gäste

Eingeladene Künstlerinnen



Karin Heisecke, «Vergewaltigung kommt nicht in die Tüte», Aktion mit Bäckertüten, Videodokumentation von Marie Vermeiren

Neben der Projektgruppe Schlag:Artig von der UdK wurden auch andere Künstlerinnen eingeladen, Workshops zum Thema anzubieten.

Am Samstag, dem 3. 5. 2003, erlebten die Zuschauer eine ganz besondere Theaterperformance.

..... Theater rund um Schlag:Artig



*Schlag auf
Schlag : Licht
und Schatten :
nach dem Schlag
war sie schlag-
artig artig :
schlagartige*

Stimmungsschwankungen : vom artig sein, und wie erziehe ich meinen Hund, oder war es mein Kind?

Die meisten Mädchen und jungen Frauen im Alter von 13 – 22 Jahren, die zwischen 6 Monaten und 6 Jahren in der «Kreuzberger Musikalischen Aktion e. V.» Theater spielen, waren schlagartig an «Schlag:Artig» interessiert.

Kind sein, sich im eigenen Rhythmus öffnen dürfen – nach den ersten Improvisationen entschlossen sich drei Mädchen, ihre Probeteilnahme für die Dauer des Projektes zu unterbrechen – elf Mädchen blieben auf der Suche – mal voller Begeisterung – mal hatten sie die Nase voll – manchmal war der Boden der Tatsachen einfach zu hart.

Aggressionen hinter dem Deckmäntelchen einer am Kind vorbei lächelnden Freundlichkeit : Schläge ... nicht nur ins Gesicht und der schmerzliche Verlust von Urvertrauen. Andererseits Eltern auf der Seite ihrer Tochter, die sexuelle Übergriffe durch einen bei allen beliebten Lehrer anzeigt ...

Für Spielerinnen, wie auch Publikum, ist die Möglichkeit in die Abstraktion und auf Abstand zu gehen, wichtig. Eine Mädchengruppe ließ Blumen sprechen:

Sie näherte sich den Konfliktpunkten über die Distanz – u. a. der Kostüme – und traf ohne größere Verletzungsgefahr ins Herz. So näherte sie sich den Konfliktpunkten in Kindheit und Gesellschaft.

Leiterin: Christiane Lutz, Kreuzberger Musikalische Aktion e. V./ Antenne



..... SchlagArtigSchlagFertig war Franziska Nicolai, 15 Jahre, die in dem von Senay Atilgan, Diplom-Pädagogin bei Wildwasser e. V., angebotenen Schreibworkshop im Rahmen der Ausstellung folgendes Gedicht verfasste:

Die Grenzen

Von jeher, lang bekannt,
im Mittelalter schon erkannt,
wurden Grenzen uns genannt.
Ob's nun psychisch oder räumlich sei,
kaum ein Mensch ist immer frei,
allein, keiner blieb der Schule treu.
Und war der Verstand auch noch so gesund,
der Krieg, der war der Hintergrund,
den Zoll gibt's jetzt in jedem Land.
Durch Diskussionen wird man oft gehindert,
und Krachquellen, Fernseher gar, die Freiheit mindert,
doch Freizeit dann die Schmerzen lindert.
Ist heut das Zimmer erst eingerichtet,
und Ideen nicht durch Nichtwissen vernichtet,
die Einengung ist schnell gelichtet.
Doch schon benutzte Gläser aber,
und seien sie im Zimmer auch noch rarer,
sind nur durch Abwasch wunderbarer.
Bin weder genervt, noch frustriert,
meine Grenzen werden respektiert,
doch später das Zurückräumen passiert.



..... Der Gewalt einen Schlag geben!

Dieses Ziel künstlerisch umzusetzen, nahmen sich vierzehn Schülerinnen der 4. Klasse der Galileo-Grundschule in der Friedrichstraße in Kreuzberg vor. Das spontane Umgehen mit Farben und Papier dient nicht nur der Erprobung künstlerischer Fähigkeiten, es sensibilisiert die Wahrnehmung. Mit Textilien und Plastik wurde experimentiert, um dabei den ästhetischen Ausdruck sinnlicher Erfahrung zu erweitern. Hören, fühlen,



zeichnen, malen, nähen: – stark werden – uns selbst wahrnehmen.

Gemeinsam mit den Mädchen wurden die Ergebnisse als Wandcollage in der Ausstellung installiert.

Leiterin: Farkhondeh Shahroudi, bildende Künstlerin

Zur festlichen Eröffnung am 10. April 2003 gab es ein lebendiges Programm mit Aufführungen einiger Workshop-Ergebnisse. Eine unterhaltsame Mischung wurde präsentiert.

Das Publikum war beeindruckt: Songs of Power und Power of Songs

Mädchen und junge Frauen sangen ausdrucksstarke Lieder, die sie während des Workshops

..... **Lass Dich hören!** geprobt hatten.

Der Gesang ist eine ganz besondere Art des Musizierens, die Stimme ist



gewissermaßen das «Musikinstrument» des Menschen. Die eigene Stimme zu pflegen, aber auch im Gesang auszubilden, bedarf einer intensiven Arbeit am eigenen Körper, physisch sowie psychisch. Das Medium «Gesang» in der Mädchenarbeit wirkt besonders positiv auf die Stimmentwicklung, das Körperbewusstsein und die Identität ein.

Zwölf Teilnehmerinnen ergriffen die Chance, ihr Selbstbewusstsein in diesem Workshop zu stärken, um Gewalt mittels eigener Ressourcen und Kräfte, d. h. der Stimme und der Körpersprache, entgegenzuwirken. Ziel

war es, in einem geschützten Raum, in einer kleinen Gruppe, sich stimmlich auszuprobieren und am Schluss des Workshops vor Publikum aufzutreten. Das stand für einige fest, für andere wiederum war das Auftreten vor Publikum noch offen. Am Ende des Workshops war zu beobachten, dass jede Teilnehmerin sich gesanglich sowie in der Auseinandersetzung mit Körperhaltung und Ausstrahlung entwickelt hatte.

Leiterin: Diana Pereira, Diplom-Sozialpädagogin, Gesangslehrerin, Mädchennotdienst, Wildwasser Berlin e. V.

«Sandsäcke verprügeln? Im Ring tanzen wie Leila Ali?» Einer der Höhepunkte der Vernissage war die Vorführung eines Boxwettkampfes.

..... **SISTA-Boxing**



Acht Mädchen waren Gäste des Boxclubs «Seitenwechsel». Im Rahmen eines Workshops wurden sie in die grundlegenden Bewegungsabläufe und Übungen dieser faszinierenden und anspruchsvollen Sportart eingeführt.

Boxsport ist populär und eine der ältesten Kampfkünste bei der man Rhythmusgefühl, Schnelligkeit und Selbstvertrauen erlernt und richtig fit wird. Auch immer mehr Mädchen interessieren sich dafür, denn es gibt Gelegenheit, sich mit viel Spaß auszupowern. Amateurboxen zielt nicht auf den K.-O.-Schlag der Gegnerin ab, wie es das Ziel beim Profi-Boxen ist, sondern auf Schnelligkeit, Taktik und guten Stil – ähnlich wie beim Tanzen oder Fechten. Wie die meisten Sportarten bietet das Boxen die Möglichkeit, eine potentiell gegen sich selbst oder andere gerichtete Aggression in Energie zu verwandeln, die «ausgeschwitzt» und genutzt werden kann, junge Frauen selbstbewusster zu machen.

Kursleiterin: Dr. Heather Cameron, Fachtrainerin beim Boxclub
«Seitenwechsel»

Bewunderung für: **1001 – Tanz vor dem Mandala:**

Teilnehmerinnen des Workshops «1001 Geschichte der Sheherazadeh» wurden zu einem orientalischen Tanz durch Ihre Arbeit am Mandala inspiriert. Mit viel Zeit und Hingabe übten sie den «Tanz der Sheherazadeh» in eigener Regie ein.

Ein Tanz unterstützt von Tüchern, entweder um die Hüften geschlungen oder vor das Gesicht gehalten, versetzte die Zuschauer in eine traumhafte Welt. Eine tolle Wirkung mit einfachen Mitteln! Die Tänzerinnen bekamen einen großen Applaus.



..... **«Crazy Girls»** – Cooler Rock-Pop vom Feinsten brachte Beine und Arme in Bewegung!

Sechs Mädchen im Alter von 10 – 14 Jahren spielen seit zwei Jahren zusammen. In den Räumen der KMA, Kreuzberger Musikalische Aktion/Antenne, üben sie Ihre Riffs und Beats. Selbstbewusst und gekonnt boten sie Rock-Pop, der von alltäglicher Gewalt handelt, ihr aber Kraft und Leben entgegensetzt. Leiterin: Judith Müller, Kreuzberger Musikalische Aktion e. V./Antenne

Ein Abend voller Erlebnisse und Emotionen.



Das Begleitprogramm

Vernetzung, Gespräche, Austausch, Informationen zum Thema, Vermittlung – das waren die Grundgedanken des Projektes.

In den Workshops wurde auf besondere Weise für das Thema sensibilisiert, die Ausstellung machte Gewalt sichtbar. Daneben gab es auch die inhaltliche, informative, diskursive Ebene.

Die Info-Lounge bot den räumlichen Rahmen für ein weitgefächertes Rahmenprogramm. Dem Konzept der Ausstellung folgend, gab es Kultur, Information und Diskussion für Kinder, Jugendliche und Erwachsene:

«**Welchen Schutz bietet das Gesetz?**» Gudrun Grosse, Rechtsanwältin und Fachanwältin für Familienrecht, Merve Brehme, Familienrichterin a. D., und Rotraut Wiedemann, Koordinatorin der Berliner Polizei für Fälle häuslicher Gewalt, Neukölln/Kreuzberg, informierten zum Gewaltschutzgesetz und zum neuen Polizeigesetz.



Infoveranstaltung «**Sexuelle Gewalt**» Senay Atilgan und Katharina Larondelle – Wildwasser (Arbeitsgemeinschaft gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Frauen) berichteten über ihre engagierte Arbeit.

Infoveranstaltung für Eltern «**Wie schütze ich mein Kind vor sexuellem Missbrauch?**» Irene Böhm, Strohalm e. V. (Projekt zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen), erzählte von der erfolgreichen Präventionsarbeit an Schulen und anderen Einrichtungen.

Runder Tisch/Offene Diskussion «**Gewaltschutz und alltägliche Umsetzung**» Johanna Bacher, Richterin, Amtsgericht Pankow/Weißensee, Gerhard Hafner, Täterarbeit, Berliner Beratung für Männer gegen Gewalt, Karin Müller, BIG-Hotline, Frau Bartilla und Herr Hoppe, Polizei Berlin, Sigrid Richter-Unger, Kind im Zentrum (EJF), und Josef Schreiner, Jugendamt Neukölln, berichteten über ihre alltägliche Praxis im Umgang mit Gewalt. Eine Diskussion über vorhandene und nicht vorhandene Vernetzungsstrategien und die Möglichkeiten, sie zu verbessern.
Moderation: Stefan Link, Journalist.

«**Frauen, wir erobern die Nacht zurück! – Eigentlich war die Walpurgisnacht mal eine politische Aktion.**» Gesprächsrunde mit Aktivistinnen der 70er/80er ..., Barbara Kavemann, Sozialwissenschaftlerin, Sarah Haffner, Malerin und Autorin, Gesine Stempel, Journalistin (SFB/Zeitpunkte) und Übersetzerin, Halina Bendkowski, Agentin für Feminismus und Geschlechterdemokratie. Ein lebendiger Abend zur Walpurgisnacht: mit Erzählungen über die Entstehung der ersten Frauenhäuser und dem Leben in der und für die feministische Bewegung und einer Publikums-Diskussion über die Notwendigkeit einer feministischen Bewegung gestern und heute.
Moderation: Waltraud Schwab, Journalistin.



Runder Tisch/Offene Diskussion: **«Verarbeitung und Öffnung – wie wird das Thema HÄUSLICHE/SEXUELLE GEWALT behandelt und an die Öffentlichkeit gebracht?»**, Cristina Perincioli, Filmemacherin und Multimediaproduzentin, Karin Heisecke, Künstlerin, Aktivistin, Friederike Masz, Therapeutin, Leiterin Projekt «Sprungbrett» (Nachsorge bei häuslicher Gewalt), Gabi Heinemann, Projekt «madonnamädchenpower», Julia Naumann, Journalistin, Heide Oestreich, Redakteurin, taz, Claudia Strauve, Freie Journalistin (Zeitpunkte/SFB). Künstlerinnen, Medienfrauen und Projektmitarbeiterinnen, an verschiedenen Schaltstellen der Veröffentlichung des Themas tätig, diskutierten durchaus kontrovers über Strategien und das «In- und Outsein» dieses Themas, das an Aktualität nichts verloren hat. Moderation: Eva-Maria Nicolai, Projektleiterin von BAG-FORSA.

Vorstellung der CD-ROM «AVA1» und «AVA2» (Thema «Häusliche Gewalt» – Lernsoftware für Betroffene und Behörden) + Diskussion und Film: «Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen» (Spielfilm, 1978). Von und mit: Cristina Perincioli. Ein Medienabend in der «Traumbar».

Diskussionsveranstaltung **«Männer gegen Gewalt! Voraussetzungen und Möglichkeiten»** Engagiert erzählte Martin Dubberke, Berliner Zentrum für Gewaltprävention, von seiner Arbeit mit Tätern, über Methoden, Erfolge und Misserfolge. Er und Wiltrud Schenk, Gesundheitsamt Charlottenburg-Wilmersdorf, diskutierten mit dem Publikum über Fragen nach geschlechtsspezifischen Mustern und Arbeitsansätzen.



Kinder-Theater «Der Kleine Prinz» von Saint-Exupéry. Theatergruppe «Katjuscha», Leiterin: Ekaterina Choulmann

«Girls for Girls Club – eine Mädchen-Selbsthilfeinitiative stellt sich vor» Acht Mädchen/junge Frauen erzählten, wie aus einer zufälligen

Begegnung von zwei Mädchen eine Selbsthilfegruppe gegen sexuelle Missbrauch wurde, die Unterschriftensammlungen organisierte, Politikern ihre Meinung schreibt und Briefe von Mädchen aus dem ganzen Bundesgebiet beantwortet.

«Wenn ich Hilfe brauche – was Kinder wissen wollen.»

Führung durch die Ausstellung und Fragestunde für Kinder. Beate Köhn vom Kindermotdienst sprach mit einer zweiten und einer achten Schulklasse, ausgehend von den Fragen der Kinder, über alltägliche Gewalt, darüber, wie sie sich schützen können und was sie tun könnten, wenn sie Zeuginnen von Gewalt sind.



«Vorlesen» für Kinder ab 4 Jahre. Die aufsichtführenden Künstlerinnen luden täglich Kinder ein, um ihnen vorzulesen.

Personen Projekte Institutionen

An dem Projekt
haben mitgewirkt:

Heidemarie Schneider

Politologin, Mitarbeiterin von BAG-FORSA: Initiatorin des Projektes, Koordination, Finanzen

Projektgruppe UdK:

Shahla Aghapour, bil-

dende Künstlerin und Studierende am Institut für Kunst im Kontext/UdK: Workshopleitung

Iwona Dubiel,

Kunstpädagogin und Malerin, Studierende am Institut für Kunst im Kontext/UdK: Workshopleitung und Ausstellungs-gestaltung

Kathrin Haller-Kaiser,

Malerin und Recycling-Künstlerin, Studierende am Institut für Kunst im Kontext/UdK: Workshopleitung, Ausstellungenkonzeption und -koordination und

Gestaltung der Print-Veröffentlichungen

Eleni Papaioannou,

bildende Künstlerin und Innenarchitektin, Studierende am Institut für Kunst im Kontext/UdK: Workshopleitung, Ausstellungs-konzeption und -gestal-tung, Koordination der technischen Realisierung, Redaktion der Dokumentationsbroschüre

Mi-Hyang Sung, bildende

Künstlerin und Studierende am Institut für Kunst im Kontext/UdK: Workshop-leitung und Ausstellungs-konzeption und -gestaltung

Kerstin Schulze, bilden-

de Künstlerin und Studierende am Institut für Kunst im Kontext/UdK: Workshopleitung und Ausstel-lungskonzeption und -ge-staltung

Petra von den Berg,

Medienkünstlerin und Studierende am Institut für Kunst im Kontext/UdK: Workshopleitung, Ausstel-lungskonzeption und -ge-staltung, Gestaltung und Betreuung der Website www.schlag-artig.de, Redaktion und Gestaltung der Dokumentationsbro-schüre

Birgitta von Homeyer,

bildende Künstlerin und

Studierende am Institut für Kunst im Kontext/UdK:

Workshopleitung

Katja Jedermann,

Dozentin am Institut für Kunst im Kontext/UdK: Mitinitiatorin und Leiterin des Projekts, Beratung der Ausstellungsgruppe

Rebekka Uhlig, bildende

Künstlerin und Perform-ancekünstlerin, Lehrbre-aufträge am Institut für Kunst im Kontext/UdK: Workshopleitung, Betreuung der Workshops, Organisation des Begleit-programms, künstlerische Leitung und Koordination

Engeladene Künstle- rinnen/Workshopleite- rinnen:

Karin Heisecke, Künst-
lerin und Aktivistin

Farkhondeh Shahrودي,

Künstlerin, Workshople-
itung

Senay Atilgan,

Workshopleitung

Heather Cameron,

Workshopleitung

Christiane Lutz,

Workshopleitung

Judith Müller,

Workshopleitung

Diana Pereira,

Workshopleitung

Technische Mitarbeit:

Dirk Kaiser

Peter Oderthal

Mirek Dubiel

Besonderer Dank für
die Zusammenarbeit
an:

Frauenschmiede,

Berlin-Neukölln

Hella-Mädchenclub,

Berlin-Hellersdorf

Lisa Mädchenladen,

Berlin-Charlottenburg

Mädchenclub ACUD,

Berlin-Mitte

Ban Ying, Berlin-Mitte

Regenbogenhaus,

Berlin-Friedrichshain

Wildwasser e.V.,

Berlin-Mitte

Girls for Girls Club,

Berlin-Mitte

Kreuzberger

Musikalische Aktion

e.V./Antenne,

Galileo Grundschule,

Berlin-Kreuzberg

Boxclub

Seitenwechsel, Berlin-

Schöneberg

traumfabrikberlin,

Berlin-Neukölln

alle Frauen, Mädchen

und Jungen, die an den
Workshops teilgenommen
haben

Barbara Meyer,

für die Mitbegründung der
Projektidee, sowie allen
Kolleginnen und Kollegen,
die mit ihrem Wissen und
ihrer Zeit zum Begleitpro-
gramm beigetragen haben.

Eine Kooperation der Bundesarbeitsgemein-
schaft Feministischer Projekte gegen Sexuelle
Gewalt an Mädchen und Frauen e. V. (BAG-FOR-
SA), einer Künstlerinnengruppe im Institut für
Kunst im Kontext der Universität der Künste
(UdK), einzelnen Künstlerinnen und verschiede-
nen Kinder-, Jugend- und Frauenprojekten, ge-
fördert durch die Jugend- und Familienstiftung
des Landes Berlin sowie die dezentrale
Kulturarbeit beim Kulturamt Neukölln und die
Kommission für künstlerische und wissenschaft-
liche Vorhaben der Universität der Künste Berlin

31. August 2003

Herausgegeben von

BAG-FORSA e. V.

Ansbacher Str. 62a

10777 Berlin

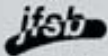
Tel: 030 - 469 889 98

Fax: 030 - 219 167 38

Gestaltung: Petra von den Berg

Druck: o n t h e fly, Berlin

© Projektgruppe «Schlag:Artig», Institut für Kunst im Kontext, Universität der Künste Berlin, Einsteinufer 43-53, 10587 Berlin, 2003



Jugend und Familien Service
der Landeshauptstadt
Berlin



Universität der Künste Berlin